

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 3 (1898-1899)
Heft: 4

Artikel: "Die Lanzen gefällt zur Attacke!"
Autor: Gerber, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. **Inserate:** Die gespaltene Petitzelle 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Michel & Bächler in Bern.

Adresse für die Redaktion: Frl. E. Rott, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees:

Frau Zurlinden, Bern; Frl. Blattner, Aarau; Frl. M. Gundrum, Basel; Frl. E. Haberstick, Bern.
Frl. Mathilde Alther, Lehrerin in St. Gallen.

Inhalt von Nummer 4: Die Lanzen gefällt zur Attacke. — Mütterlein (Gedicht). — Ueber Mädchen-erziehung. — Pädagogischer Fragekasten. — Der erste Schultag. — Zum neuen Jahr (Gedicht). — Etwas über die Fratelli Ticinesi (Schluss). — Mitteilungen und Nachrichten. — Briefkasten.

„Die Lanzen gefällt zur Attacke!“

Ihr kennt das bescheidene Denkmal im Grauholz, von der Eisenbahn aus am Waldrande sichtbar. Zu demselben führte ich an einem schönen Sommer-sonntage eine grosse Schar fröhlicher Kinder von 11—14 Jahren. Wir zogen singend in herrlicher Morgenfrische zwischen den Tannen hin und waren ganz erstaunt, so bald am Ziele angekommen zu sein. Die Körbchen mit einfachem Mittagsbrot wurden im Walde niedergelegt, und nun betrachteten wir das Denkmal, lasen die wenigen Worte und liessen uns durch sie in die Vergangenheit führen.

Die Umgebung bevölkerte sich, aus den Wiesen, aus den Wäldern stiegen Gestalten empor, fremde Soldaten drangen vor, kampfesmutige Berner wehrten ihnen. Wie schrecklich die feindliche Artillerie feuert! Was vermag der tollkühnste Widerstand gegen eine solche kriegsgeschulte Uebermacht? — Neuer Zuzug! Frauen, Töchter, Kinder sind's, die ihren Lieben zu Hülfe eilen, Sensen, Gabeln, Knüttel als Waffen gebrauchend. Hin und her wogt der Kampf. Nach viermaligem Vordringen müssen die Berner weichen, die Heldenschar ist besiegt. Schauriges Leichenfeld! Zwischen bärtigen Kriegern und kräftigen Jünglingsgestalten liegen 180 Frauen und Töchter, die ihr Leben dem geliebten Vaterlande geopfert haben.

Ergriffen gedachten die Kinder der Helden. Doch — Jugend hat keine Tugend. Beim Imbiss verflüchtigte sich die Rührung, und bei den darauffolgenden Spielen gedachten nur wenige noch der Szenen, die wir miterlebt hatten.

Anders die Lehrerin. Unter einer Tanne liegend, von wo aus ich die Kinder gut beobachten konnte, grübelte ich wieder der Frage nach: Was könnten wir thun, dass unsere so wenig begeisterungsfähige, schwache Jugend wieder stark und opferwillig wird? Zahlen sprechen! Von 41 Kindern des sechsten und siebenten Schuljahres sind 12 Unterweisungskinder, zum Teil kleine, unentwickelte Mädchen, am Schwanze der Klasse. Welcher Kontrast schon zwischen den ersten und letzten Jahren meiner Schulpraxis. Wie selten werden die Hefte

mit „o Fehler“ und Note 1. Mit was für unbeschreiblicher Mühe erzielt man fehlerloses Lesen, geschweige gutes Kopfrechnen! An was liegt's? Woher der viele Stumpfsinn, die Energielosigkeit, das apathische Wesen?

Mit erschreckender Klarheit sah ich den Feind. Er grinste mich aus den mitgenommenen Körbchen an, aus den Gesichtern verschiedener Mädchen, aus den Familien vieler Schulkinder.

Schlimmer, als seiner Zeit der Franzose, haust in unserm Vaterlande der Alkohol. Er schmeichelt sich ein bei Reich und Arm, und wo er aufgenommen wird als Hausfreund, geht Giftsaat auf. Ihr denkt nun an verkommene Trinker, die vielleicht einst hoffnungsvolle Kinder gewesen, an infolge des Trinkens verlorene Wohlhabenheit, sei's durch eingegangene Bürgschaften oder dumme Käufe, in angetrunkenem Zustande ausgeführt. Das sind alles einzelne Fälle, wenn sie auch zu Dutzenden unter Euren Bekannten aufgezählt werden können. Geht den Folgen etwas näher zu Leibe.

Das Trinken ist allgemein geworden. Man gibt *Trinkgelder*. Der Knabe schon rechnet per „Bier“, und seine Hand greift gierig nach dem Glase. Der kaum der Schule entwachsene Jüngling schämt sich, nicht ein Glas stürzen zu können, nicht jede Wirtschaft der Stadt zu kennen. Der Student trinkt das eidgenössische Kreuz doppelt (24 Glas) und rühmt sich dessen. Selten sieht man Herren, die sich an einem Glase genügen lassen. Das weibliche Geschlecht wurde leider auch hier mit ziemlichem Prozentsatz „Gehülfin“, wenn es auch glücklicher Weise in den Leistungen die schwache Hälfte blieb.

Dieser grossen Freundschaft mit dem Alkohol haben wir eine eigentümliche Abstumpfung des Gewissens zuzuschreiben. Der Mann erfüllt verschiedene Pflichten seiner Familie gegenüber nicht, der Sohn vergisst auf unbegreifliche Weise der Kindespflicht; wir kennen Beispiele genug. Lesen wir nur einige der ausgezeichneten Schriften rühmlichst bekannter Aerzte gegen den Alkoholgenuss, so sehen wir, welche Veränderungen der Feind in unserm Körper, an unsern Fähigkeiten bewirkt. Wie gross der Einfluss des Alkohols erst auf Kinder ist, springt in die Augen. Auch dies beweisen die Aerzte an Hand scharfer Beobachtungen. Dass diese Thatsache von so vielen Erwachsenen nicht mehr erfasst wird, mag schon eine Folge der abgestumpften Urteils- und Willenskraft durch eigenen Alkoholgenuss sein.

Kinder von Trinkern, gewöhnlich arme, schlecht entwickelte Leutchen, werden meistens Geduldsproben für uns. Sie sind bekannt unter dem Namen „Stöcke“ und hindern das fröhliche Weiterschreiten der Klasse. Der durch die meisten andern Kinder von frühster Jugend an genossene Alkohol zeitigt aber auch Früchte. Er vermindert die Leistungsfähigkeit unserer Jugend ganz bedeutend. Wenn wir dies einsehen, ist's dann nicht unsere Pflicht, die Kinder ebenfalls davon zu überzeugen?

Als meine Leutchen, müde vom Springen, sich um mich lagerten und auf eine Geschichte hofften, war mein Entschluss gefasst.

Ich zeigte ihnen den Feind der Gegenwart, ihren Feind, der uns aus den Heften heraus triumphierend anlache, der sie, die doch freundliche Mädchen sein wollten, so verrohe, dass grobe Reden, Stösse, Schläge, wie man sie früher nur bei Knaben bemerkt, auch unter ihnen täglich vorkommen etc.

Wäret Ihr, liebe Kolleginnen, zufrieden gewesen mit mir, wenn ich nun mit einer dringenden Bitte an die Kleinen, in Zukunft ihr zartes Gehirn zu schonen, den Alkohol nur den Grossen zu lassen, geschlossen hätte? Würde ein einziges Kind im Stande gewesen sein, auch die besten Vorsätze in That um-

zusetzen? Ein einzelner Stab kann zerbrochen werden, ein ganzes Bündel nicht. Meine Pflicht war's also, ihnen nicht nur den Feind zu zeigen, sondern auch die kampfesmutige Schar treuer Vaterlandsfreunde, die, fest zusammen geschlossen, nicht nur weiteres Vordringen des Feindes verhindern, sondern seine Macht brechen, ihn selbst knechten möchten. Ich zeigte ihnen opferfreudige Anführer, wiederholte überzeugende Worte derselben und zum Schluss schlug ich ihnen vor:

Wenn Eure Eltern einverstanden sind, wollen wir unter uns ein Vereichen bilden, wie die Engländer so viele haben. Wie sie, nennen wir es Hoffnungsbund. Ihr seid die Hoffnung Eurer Eltern und sollt einmal ihre Stützen werden. Nun schliessen wir einen Bund, vereint treu zu kämpfen gegen jeden Feind, der diese Hoffnung zu nichte machen könnte. In erster Linie sagen wir allen geistigen Getränken ab. Damit es Euch leichter fällt, halte ich mit, obgleich mir hie und da ein Glas Bier oder etwas Wein gut schmeckte! Voll Freude willigten sie ein.

In den nächsten Tagen durften die Kinder eine schriftliche Erklärung unseres Vorhabens nach Hause tragen, sowie ein Kärtchen folgenden Inhalts: Wir erlauben unserm Kinde, sich aller alkoholischen Getränke zu enthalten und regelmässig die Vereinsstunden des Hoffnungsbundes zu besuchen. Name der Eltern: —.

Vier Jahre sind seitdem verflossen. In dieser Zeit haben Temperenz und Abstinenz ungeheure Fortschritte gemacht. Im Anfang rief man den Kindern Spottnamen nach, grüne Bürschlein warfen uns sogar einmal Steine ins Lokal, man wollte mich zur Salutistin stempeln, obschon ich den Saal der Heilsarmee nie betreten hatte — die Wogen legten sich, der Hoffnungsbund blühte. In höchst anerkennenswerter Weise suchte Herr Pfr. Hugendubel durch eine jährliche Einladung zu Chokolade und Kuchen die Herzen zu erfreuen, man schenkte uns Gesangbücher, Arbeitsstoff und zeigte von verschiedenen Seiten reges Interesse. 2¹/₂ Jahre stand ich dem Hoffnungsbunde selbst vor. Der Einfluss der Enthaltensamkeit auf die Kinder machte sich bald einmal bemerkbar. In der ersten Zeit konnten sie den vielen Versuchungen in Wochenplätzen, beim Kartoffelgraben, an Waldfesten etc. nicht recht widerstehen. Man macht sich selten eine richtige Vorstellung, wie viel arme Kinder zum Trinken genötigt werden. Nach und nach entwickelte sich der Charakter, sie durften ihren Standpunkt vertreten und blieben fest. Doch auch von aussen kam Hülfe. Die Temperenzbestrebungen fanden Eingang in allen Schichten. Früher hatte man sie als rein religiöse Bewegung betrachtet und deshalb vielfach von vorneherein angefeindet. Nun brach sich das Licht auf allen Linien Bahn. So wird z. B. nun an Waldfesten Milch und Syrup ausgeteilt, auf Schulreischen gilt der Wein nicht mehr als notwendige Labung, Arbeitgeber fangen an, zu verstehen, und der Spott verschwindet.

In unserm Klima währt der blaue Himmel nie lange. Neues Gewölk wollte den Sonnenschein trüben. Die Hoffnungsbündler rückten im Range vor, obschon ich mit ihnen eher strenger war. Die erwachte Willenskraft zeigte sich auch im Arbeiten. Dies weckte Missgunst und Neid, und einzelne Eltern fingen an zu flüstern, ihre Kinder seien eben nicht in der Temperenz, deshalb gelten sie weniger.

Dieser schädliche Gegenwind musste erstickt werden. Ich wollte ja nur Gutes stiften mit der Anregung. Der Familienrat beschloss, mich zur Reserve zu stellen und nur noch für allfällige Stellvertretung eintreten zu lassen. Im Unterrichte konnte ich weiter wirken. Frl. Suter übernahm mit Freude den Hoffnungsbund und führte ihn mit grossem Erfolge weiter, Frl. Rickli dagegen

den viele Jahre früher gegründeten „Arbeitsabend“. Dieser ist die notwendige Ergänzung des Hoffnungsbundes, scheint mir. Zum Beitritt in diesen kann sich anmelden, wer will. Gegenwärtig besuchen ihn cirka 60 Mädchen an zwei Abenden der Woche. Wir arbeiten, singen, lesen oder reden dazu und suchen zu beeinflussen. So dürfen sie z. B. verdientes Geld bringen, jede Einlage wird gebucht und vor Weihnacht verarbeiten sie das Ersparte zu Geschenken für Eltern und Geschwister. Lustig plappern dann die Mäulchen über die verschiedenen Wünsche. So äusserte eine Kleine: Mein Vater sagte erst letzthin, seiner Lebtage habe er sich schöne Pantoffeln gewünscht. nun gebe er die Hoffnung, je solche kaufen zu können. auf. Strahlend beschloss sie, ihn nun zu überraschen. Der Hoffnungsbund wird nun von dem grossen Verein als quasi Sektion betrachtet. Er versammelt sich an einem dritten Abend und je am zweiten Sonntag des Monats, um zu spazieren oder Spiel zu machen. Vor $\frac{3}{4}$ Jahren übergab Frl. Suter ihre 30 Schäflein Frau Zurlinden, und diese wird uns sicher mit ihrer bewährten Feder auf Wunsch ihr Wirken schildern.

In Basel wollte Frl. Dr. Bayer unsern Verein für kräftiges Eingreifen in den Kampf gewinnen. Sie schenkte uns sogar das feine Kongressbuch, das aber seines reichen Inhalts wegen nur äusserst langsam cirkuliert. Ihr Referat sprach durch unser Blatt nochmals zu uns. In der Novembernummer forderte Herr Kollege König uns zum Beitritt in den abstinenten Lehrerverein auf, der Ruf verhalte ziemlich ungehört. Hier hielt in einer Lehrerkonferenz Herr Pfarrer Marthaler einen sehr anregenden Vortrag über die Abstinenz und forderte uns lebhaft auf, durch Belehrung in der Schule aktiv zu helfen. Er forderte uns nicht eben auf, Kindervereine zu gründen, hofft aber wohl, allerlei Früchte reifen zu sehen. Herr Dr. Ost sprach gegen Vereinsbildung bei Kindern. Stellt Euch aber auf den praktischen Schul-Boden. Beweist Ihr den Kindern nur mit Zeichnungen, wie man den Flächeninhalt eines Dreiecks ausrechnet? Nein, sofort wird gedrillt. Jede „französische“ Schwierigkeit wird drauflos geübt. So werden wir mit Vorstellungen und Ermahnungen rein nichts ausrichten, die Kinder müssen an sich selbst erfahren, wie leicht es ist, ohne Alkohol durchzukommen. Zu schade scheint mir, dass man sie, die zuerst an den geistigen Getränken nichts Gutes finden und nur aus Nachahmungstrieb, um den Grossen ähnlicher zu sein, stets aufs Neue probieren, wie die Knaben das Rauchen, nicht rechtzeitig so gründlich aufklärt, dass die totale Abstinenz sie gar kein Opfer kostet. 15 Jahre alt war ich geworden, ohne am Weine etwas Gutes finden zu können, hier lernte ich's dann, und nun denke ich doch hie und da in gemütlicher Gesellschaft, so ein Gläschen zum Mitanstossen war jeweilen nicht übel, während Frl. Dr. Bayer behauptet, nie das geringste derartige Gelüste zu empfinden.

Durch Einwürfe, wie „die Kinder glaubten sich dann besser, als die „nicht-trinkenden“, darf man sich nicht erschrecken lassen. Das müssten unpädagogische Leiterinnen sein, die solche Früchte ziehen würden. Dankbar greift der Schwindelnde bei Abgründen nach einer Stütze. Mit Bewunderung blickt er auf den, der ohne jegliches Unbehagen die senkrecht abfallende Felswand mit den Augen misst und sichern Schrittes dem schmalen Pfade folgt, während er Strauchelnde, Unvorsichtige zum Ergreifen der Stütze ermutigen wird.

Es gibt stets weniger Schwindelfreie in unserm nervenschwachen Jahrzehnt. Die Irrenhäuser sind überfüllt. Laut warnen die dort beobachtenden Aerzte vor der Ursache und gehen uns mit dem Beispiele völliger Enthaltensamkeit voran, so ein Dr. von Speyr, Forel. Vor 12 Jahren war Prof. v. Bunge alleiniger

Kämpfer unter den Aerzten der Deutschschweiz, jetzt verfolgen mehr als 100 dasselbe Ziel.

Merkwürdig fern bleiben die Frauen dem Kampfe, und doch leiden sie am meisten unter den Folgen der Trunksucht. Wär's nicht Zeit, Stellung zu nehmen? Das Opfer des eigenen Glases zu bringen, den Stolz auf schwindelfreien Gang aufzugeben, um Schwächere durch kräftiges Stützen zu bewahren vor dem Fall? Ist's nicht ein beschämender „Fall“ für alle Vaterlandsfreunde, wenn ausländische Zeitungen weiter tragen, dass der Senat der bernischen Hochschule wegen arger Ausschreitungen sich weigert, in Zukunft mit den Studenten den jährlichen Stiftungskommers abzuhalten?

Wäre es solchen Thatsachen gegenüber nicht angezeigt, in den Familien den Beweis von der Möglichkeit der Enthaltbarkeit zu leisten? Wäre es nicht Pflicht der Mütter und Schwestern, dem Jünglinge einen Stachel mit zu geben in dies masslose Trinkleben hinein, dem schon so viele zum Opfer gefallen? In England ist beim Jubiläum der englischen Königin eine Petition, den Alkoholkonsum betreffend, eingereicht worden, unterzeichnet von 7 Millionen abstinenter Engländerinnen. Wie richten solche Zahlen unsere Lässigkeit! Wer soll die Frauen begeistern zur Enthaltbarkeit? Könnte dies nicht zum Teil unsere Pflicht sein?

Liebe Kolleginnen! Probieren wir's! Zusammenschluss gibt Kraft! Unter Euch sind gewiss viele schon Mitglieder des blauen Kreuzes, der Guttempler oder des Alkoholgegnerbundes, Ihr gehört dem schweizerischen Lehrerinnenverein an, dem Verein der Freundinnen junger Mädchen, den Schulfreundlichen, der Friedensliga etc. und Euch graut, nun wieder mit Jahresbeitrag in den Verein abstinenten Lehrer zu treten. Dieser würde uns aber sicherlich viel Anregung bieten. Wollen wir kämpfen, so werden wir es in erster Linie in der Schule thun, ihr leben wir, und die Jugend gewinnen. heisst die Zukunft gewinnen. Das Zusammenarbeiten mit den Lehrern wäre nur begrüßenswert.

Liesse sich nun nicht der Ausweg finden, dass wir in unserm Vereine eine Sektion abstinenten Lehrerinnen bildeten und dann als solche Fühlung suchten mit dem bestehenden Vereine? In unserm Blatte dürften wir ja schon jeweilige Anregungen veröffentlichen. Das Herz der lieben Redaktorin ist so weit, dass sogar Abstinenten darin Platz haben.

Nun zum Schluss die herzliche Bitte, Ihr möchtet mich nicht tot schweigen, sondern recht frei Eure Meinungsäusserungen direkt an meine Adresse, Altenberg 44, senden. Versicherungen andauernden Kampfesmutes werden natürlich mehr erfreuen, als Sturzbäder; doch werde ich auch diese mit Dank empfangen!

M. Gerber.

Mütterlein.

Ich sage dir, lieb Mütterlein:
Geh' du mir ja nicht fort!
Ist unser Häuschen auch nur klein,
Ist's doch ein lieber Ort.
Seit vierzig Jahren fegt dein Fleiss
Die altersgrauen Dielen weiss;
Ich sage dir, lieb Mütterlein:
Geh' du mir ja nicht fort!